

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

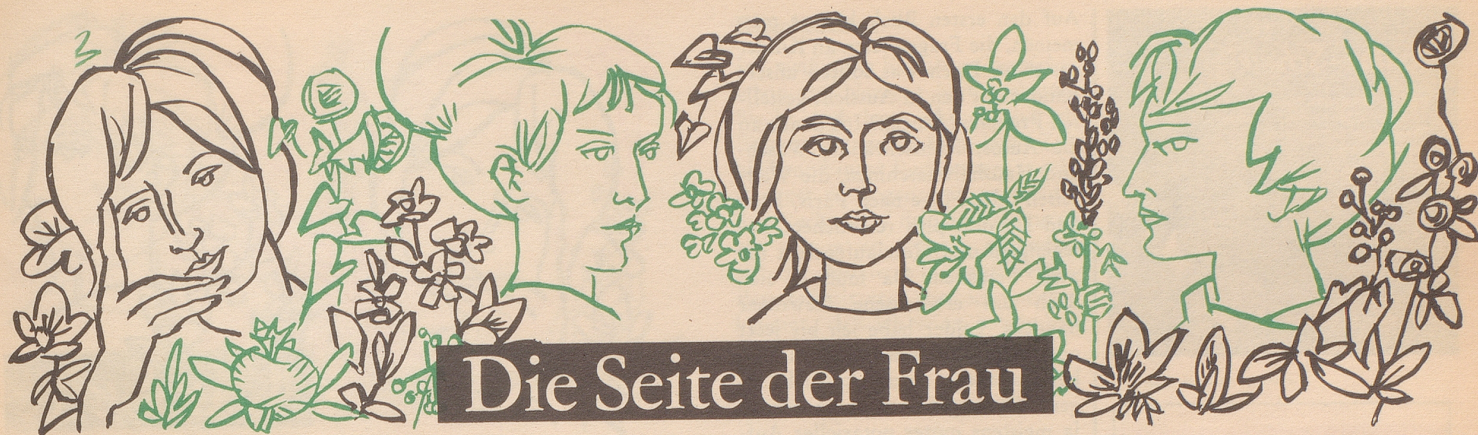
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Haben Sie Kinder?

In letzter Zeit mehren sich die Zuschriften von Müttern – übrigens auch von Vätern –, die bewegliche Klage über die großen Schwierigkeiten führen, die sich ihnen immer wieder entgegenstellen, wenn sie Wohnungen suchen. Natürlich haben bei dieser Gelegenheit auch sehr viele andere Leute Schwierigkeiten, ich weiß, – meine Einsender aber haben noch einen weiteren Makel, der ihnen, wie es scheint, immer wieder vorgehalten wird: sie haben Kinder, und das sollte man offenbar nicht.

Das ist eine sehr üble Sache, dieses Hindernis, das darin besteht, daß die meisten Ehepaare halt doch Kinder haben wollen.

Das Problem ist nicht ganz neu. Ich bin ihm schon in den Dreißigerjahren begegnet, als ich kurz vor dem Krieg eine Wohnung suchte, und das Pech hatte, einen fast vierjährigen Sohn zu besitzen. Ich weiß noch sehr gut, wie aufgeregt ich lossauste, als einmal eine «Parterwohnung mit Garten» ausgeschrieben war. Eine Parterwohnung mit Garten – der Traum jeder Mutter mit kleinen Kindern, die nicht immer Zeit hat, mit ihnen den nahe- oder fernegelegenen Park aufzusuchen und sich dort stundenlang niederzulassen. Aber bereits als ich dem Hausbesitzer beichtete, ich hätte ein Bübchen, wurde die Stimmung kühl, und dann kam es: Man war ausnahmsweise bereit, die Wohnung einem Ehepaar mit Kind zu überlassen, aber –

Nun, die Wohnung war klein aber sehr hübsch, und dahinter lag ein reizender, kleiner Garten mit Rasenplatz. Dieser Garten aber war tabu. Das Kind durfte ihn unter keinen Umständen betreten ...

Heute sind die jungen Familien noch bescheidener geworden. Die Parterwohnung mit Garten ist ein Traum. Man wäre schon so froh, überhaupt eine halbwegs erschwing-

liche Wohnung zu haben, wenn auch im vierten Stock, – eine mühsame Sache für eine junge Mutter, aber es wäre immerhin eine Wohnung, nicht wahr, wenn auch gartenlos.

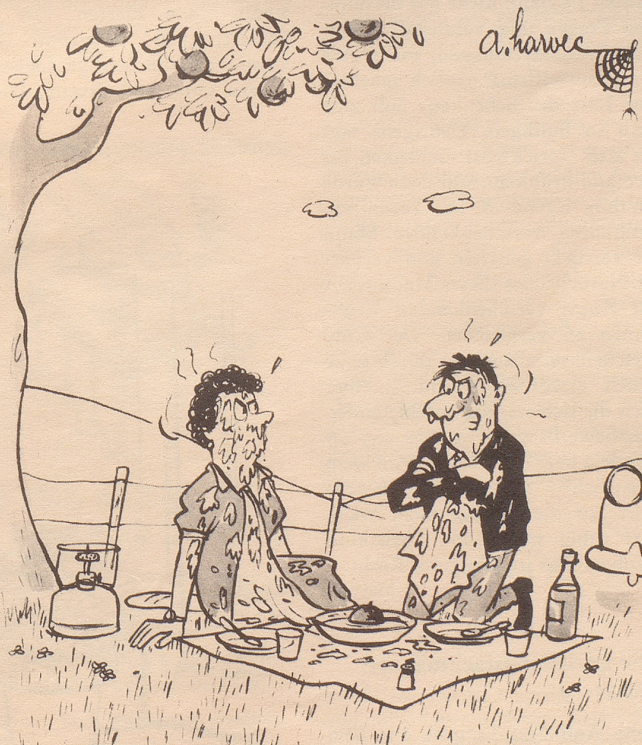
Was aber die Wohnungen angeht, so heißt es immer wieder, sie würden, wo Kinder vorhanden seien «zu stark bewohnt». Ich hatte immer in der Wahnvorstellung gelebt, Wohnungen seien zum Wohnen da, aber dies ist offensichtlich nicht der Fall. Denn sogar die Vermieter möblierter Einzelzimmer suchen, aus den Inseraten zu schließen, immer wieder «Mieter, die tagsüber abwesend sind». Damit eben das Zimmer nicht zu sehr bewohnt wird. Man könnte natürlich alle Familien mit Kindern auf Campingplätze verweisen, aber unsere Winter sind

dazu nicht so recht geeignet, und außerdem verlangt der Staat, daß Kinder in einem gewissen Alter zur Schule geschickt werden. Man müßte also einen andern Ausweg suchen. Und daß andere Lösungen denkbar sind, ist bereits bewiesen. Da wurden zum Beispiel in Basel (und vielleicht auch anderswo) im Park einer ehemaligen Privatvilla ein paar Hochhäuser gebaut, und dann suchten die Vermieter durch Zeitungsannoncen «Ehepaare mit Kindern» (tatsächlich!). Und sie hatten, die Vermieter nämlich, trotz dem teuren Boden, den größten Teil des Parks ausgespart, mit schönen Baumgruppen und einer großen Spielwiese. (Das läßt sich nämlich erreichen, wenn man möglichst hoch baut und dafür genügend Grünflächen freiläßt.) Zugegeben,

es sind keine billigen Wohnungen, aber sie müssen immerhin erschwinglich sein, denn sie waren sofort besetzt von jungen Ehepaaren mit Kindern, und die Vorteile sind so groß, daß mancher Familienvater zu einem Opfer bereit war, um diese Chance ergreifen zu können. Man denke: ein Ort, wo Kinder nicht nur geduldet, sondern willkommen sind, und wo ihnen unmittelbar vor dem Hause schöne und gefahrlose Spielplätze zur Verfügung stehen!

Ich glaube, das wäre überhaupt die Lösung: daß Ehepaare mit kleineren Kindern Gelegenheit hätten, unter ihresgleichen zu wohnen, schon weil einen bekanntlich der Lärm spielender Kinder nicht stört, wenn die eigenen mit dabei sind.

Damit könnte man auch die ewigen Reklamationen vermeiden, die, nach allem was ich höre – und übrigens selbst erlebt habe – an der Tagesordnung sind da, wo ältere und ruhebedürftige Mieter mit jungen und lebhaften Familien dasselbe Haus teilen müssen. *Bethli*



«Und wer hatte die glänzende Idee, ausgerechnet unter diesem Apfelbaum zu picknicken?!»

Wettbewerbitis

Wenn man unsere Intelligenz nach dem Schwierigkeitsgrad der Wettbewerbsfragen beurteilen wollte, wie sie uns auf vielen, die Briefkästen verstopfenden Werbeschriften gestellt werden, so wären wir im Kopf ziemlich minderbemittelt. Die Antworten, die sich in der Regel auf die Wörtchen ja oder nein beschränken, sind meistens im Begleittext deutlich angegeben. Oft aber gilt es auch nur, Kreuze in dafür vorgesehene Felder einzutragen, als ob wir dazu auch noch Analphabeten wären. Wer vom Eiffelturm weiß, daß er in Paris steht, dem kann bei diesen Wettbewerben nicht mehr viel passieren; denn das ist eine der geistig anspruchsvollsten Fragen, die mit sturer Regelmäßigkeit immer wieder auftaucht.

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfwahl, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Alle Farben

zeigen im Herbst die Laubwälder. Aber merkwürdig: so viele Farben das Auge im Wald auch erblickt, alle gehen harmonisch ineinander über. Diese Symphonie wohlhabender Farben bringt auch Menschenhand manchmal zu Stande: am ehesten noch in den prachtvollen zart pastellfarbigen Orientteppichen, die man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich in so reicher Auswahl findet.



DOBB'S Tabac
für den gepflegten Herrn



Da
schmunzelt schon
die Traube im Glas
und es freut sich
der Gaumen
denn es ist

Merlino
Traubensaft

Auf den ersten Blick könnte man meinen, die Fragen seien an Kinder gerichtet. Doch was sollten unsere Kinder mit den in Aussicht gestellten Preisen anfangen? Ich denke an die Autos, Kühlschränke, Wasch- und Haushaltsmaschinen, die Weltreisen oder Flüge nach Paris, Rom und London plus reichlichem Taschengeld und Hotelaufenthalt für zwei Personen. Da muß es sich doch um erwachsene Gewinner handeln. Leider habe ich bis jetzt noch nie einen dieser Glücklichen kennengelernt, womit ich nicht sagen will, es gebe keine; sie werden ja meistens «unter notarieller Aufsicht» ermittelt. Wahrscheinlich verkehre ich nur nicht in den richtigen Kreisen.

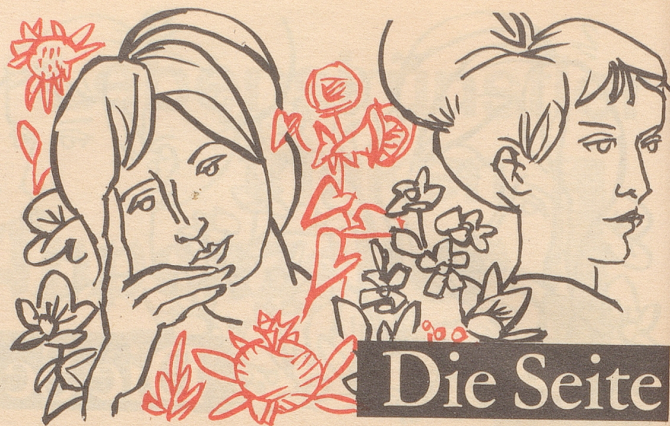
Vielleicht sollte man die Stupidität dieser Wettbewerbe nicht zur Intelligenz der Prospektempfänger in Beziehung setzen. Es könnte sein, daß sie mehr mit den geistigen Fähigkeiten der dafür verantwortlichen Werbe-Texter zusammenhängt. Für die Gewinner spielt das ja keine Rolle. Mir würde es, ehrlich gesagt, auch nichts ausmachen, als Preis für nicht gehabte geistige Unkosten ein Auto neusten Modells in Empfang zu nehmen, um damit vor meiner staunenden Familie aufzukreuzen. Was für ein «tolles» Mami wäre ich da in den Augen der Kinder, anders als wenn ich nur einen Artikel schreibe, der mir höchstens zweifelnde Seitenblicke einträgt.

Wenn den Werbefachleuten schon nichts Besseres einfällt, warum verzichten sie dann nicht auf die dummen Fragen und veranstalten einfach Gratisverlosungen, wie es eine Waschmittelfirma neulich machte? Der Lust des Schenkens läßt sich auch so huldigen. Uebrigens sagt ein altes Sprichwort «Schenken tut niemand kränken», und doch wurde letzthin irgendwo im Tessin ein Banknoten verschenkender Mann für verrückt gehalten und verhaftet. Natürlich ist dieser Mann nicht mit Autos verschenkenden Großfirmen zu vergleichen. Der Gute verschenkte ja nur sein durch seine Arbeit erworbenes Geld. – Aber auch die sich ständig überbietenden Wettbewerbspreise müssen von jemandem bezahlt werden. Von wem eigentlich? – Wer die richtige Antwort auf diese Frage nicht weiß, darf ruhig weiter ans Christkind glauben. Das ist sein gutes Recht.

Martina

«Die Erziehungsfachmänner» Nebi Nr. 36

Liebe Annalies! Es geht mir kein bißchen besser als Dir mit den lieben Nachbarn. Weißt Du, wie ich mich jeweils tröste? Ich sage mir,

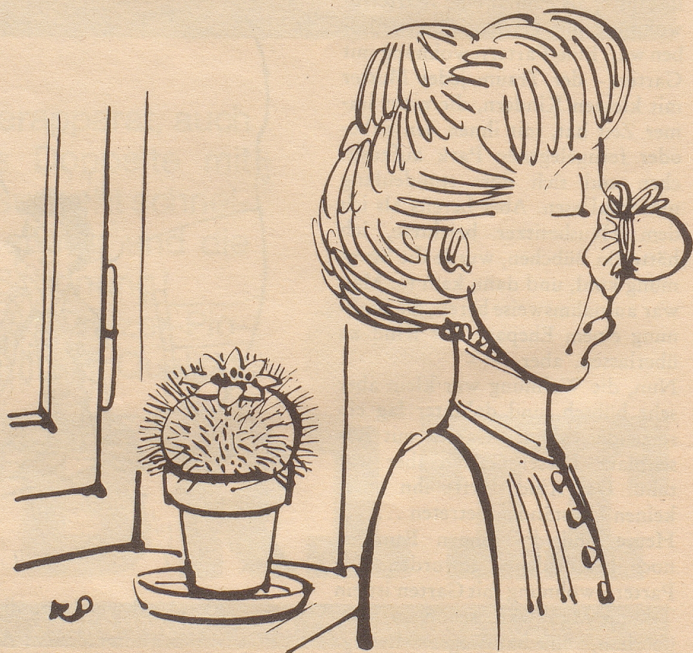


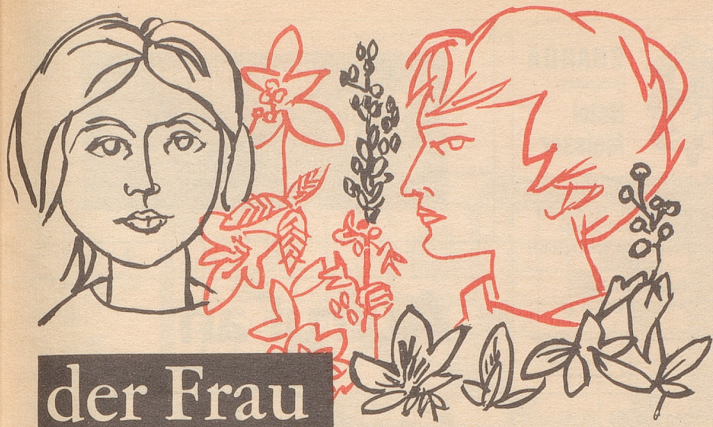
es handle sich hier um eine Lebensschule für die Kinder, in der sie frühzeitig Ungerechtigkeit und Intoleranz kennen lernen und abgehärtet werden. Ich muß einen Panzer haben, sonst wäre ich längst aus dem Häuschen geraten. Ich habe ein Kind, das «anders» ist, und das braucht soviel Nerven, daß ich mich nach Möglichkeiten nicht noch über die Nachbarinnen ärgern möchte. Aber es wird einem nicht leicht gemacht. Die eine beklagt sich, das Kind grüße nicht, und die andere entblödet sich nicht, vor den Kindern zu sagen, wie viel lieber und ringer das andere sei. Auch bemitleidet man mich vor den Ohren der Kinder über mein Los. Uebrigens, Annalies, wir mußten daheim arbeiten, und fanden trotzdem noch Zeit für dumme Streiche. – Es ist sehr interessant zuzuhören, wenn ältere Herren von ihren Schultreichen blagieren. Dann scheint uns die heutige Jugend geradezu sanft und sittsam. Das er-

zählen sie aber nur, wenn keine Kinder in Hörweite sind!
Leidensgenossin Miggeli

Wallfahrt nach Colmar

Vor einem guten Dutzend Jahren hat uns an einem heißen Sommertage ein uralter Citroën-Car von Straßburg nach Colmar gefahren, im Zick-Zack durch die Vogesen. Kaninchen in zu engen Körben, Kücken in niedrigen Käfigen haben neben zuviel Passagieren den Lebensraum mit uns geteilt. Unsere Wallfahrt zu Matthias Grünewald hat unsere körperliche und seelische Frische welken lassen. Wir sind richtig abgekämpft. Doch wer möchte vor sich selber und seinen lieben Mitmenschen als kunstgeschichtlicher Banause gelten. Wir raffen uns auf: Wir müssen dem Meister unsere Reverenz abstaten. Im quietschenden Tram gondeln wir durchs Städtchen. Der





Kondukteur weist uns an der Haltestelle den Weg. Wir stehen in der dämmrigen Kühle. Die satten Farben strahlen uns an, aber sie dringen nicht in uns ein. Die Kühle belebt uns nicht, der Isenheimer-Altar läßt uns komplett gleichgültig. Es hat keinen Wert, weiter davor zu stehen. Wir sind einfach matsch. Wie Diebe, die sich fürchten, ertappt zu werden, schleichen wir zum Ausgang. – Wir haben Glück. Schon kommt ein Tram Richtung Bahnhof. Wir steigen ein. Es ist der gleiche Kondukteur! Sein erstaunter Blick durchbohrt uns: «Nicht gefunden?» «Doch.» Nun trifft uns der Bannstrahl tiefster Verachtung: «Man erledigt nicht unseren Altar in der Zeit, da ich die Endschlaufe meiner Linie befahre.» Meine Freundin sagt zu mir: «In einer knappen Stunde sind wir in der Friedmatt (die Basler Heil- und Pflegeanstalt – sie arbeitet dort), da können wir uns waschen und umziehen.» Im Hirn des Kondukteurs schaltet es: «Das sind zwei, die Ausgang haben. Was willst du Kunstverständnis von ihnen erwarten?» Mit umständlicher Besorgtheit und einem Unterton von Mitleid erklärt er uns am Bahnhof den Weg zum Perron. Nächstes Mal gehe ich im Winter nach Colmar. Leni

Es bitzeli meh ...

Was Lilly im Nebelspalter schrieb über «es Bitzeli meh», habe ich mir hinter die Ohren geschrieben und habe gleich heute mit dem Sparen anfangen wollen. – Mir ist es zwar gelungen, die 15 Rp. zu sparen, aber dem Käseladen ist es trotzdem zugeflossen. Als ich sagte: «Nei, pitti nur 200 Gramm», trafen mich entsetzte, ja böse Blicke. Eine vor Mitleid zerfließende Dame neben mir sagte: «Sie chönnid das Stückli dänn zu mim Chäs tue, daß Sie nöd z churz chömmid!» Mit einem

vernichtenden Blick betrachtete sie mich noch, aber mir machte es großen Spaß; danke für die Anregung!

Erica

*

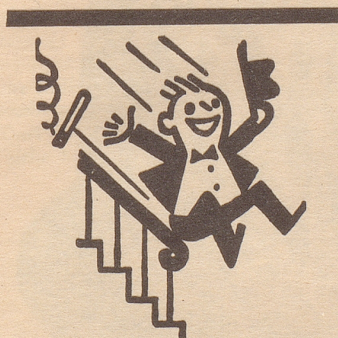
Liebe Lilly, mach's doch wie ich! Wenn ich 300 Gramm Fleisch möchte, verlange ich ein halbes Pfund. Dann stimmt's meistens. Nächstens werde ich es mit 870 Gramm Pfrisch probieren ... Ich freu mi scho uf die Chugeläugli!

A. W.

Maß für Maß

Ich besuche mit einer Bekannten eine Vorstellung der «Aida» im Stadttheater Zürich. Wir sind begeistert von der Aufführung. Deshalb lassen wir es auch an Beifall nicht fehlen. Mitten im Klatschen flüstert meine Bekannte: «Jetzt weiß i nu nit, ob sis dunne uf der Bühni lieber lüter oder länger hättid.»

M. B.



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medialia, Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Ich weiß, man hat diese Geschichte schon zur Nazizeit herumgeboten. Sie ist auch heute aktuell und ich fürchte, sie wird es noch lange Zeit bleiben: Einem Budapester ist sein Papagei entflohen und er meldet den Verlust auf dem Polizeiposten an. «Kann er reden?» erkundigt sich der Polizist. «Ja» sagt der Ex-Papageibesitzer, aber ich möchte betonen, daß ich seine politischen Ansichten in keiner Weise teile.»

*

Marius, ein hundertprozentiger Marseillaner, erzählt eine aufregende Jagdgeschichte, die ihm selber passiert ist. «Hör zu» unterbricht ihn schließlich sein Freund César, «das hast du uns schon vor ein paar Tagen erzählt. Nur waren es damals statt der heutigen zwölf bloß sechs Löwen, die dich in Afrika gleichzeitig angegriffen haben.»

«Ich weiß, César» sagt Marius vorwurfsvoll. «Aber man muß ein wenig Rücksicht nehmen auf die Gefühle der Zuhörer. Ich wollte euch nicht erschrecken, indem ich euch die ganze Wahrheit aufs Mal erzählte.»

*

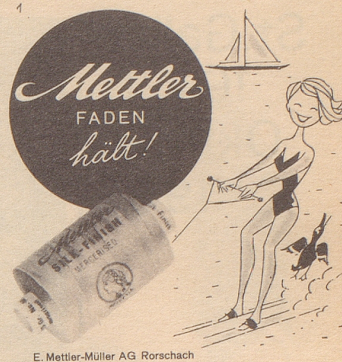
Eine Amerikanerin bestellt im Casino von Touquet eine Flasche Champagner: «Aber bitte, echten, französischen Champagner, Herr Ober, nicht einen von diesen gräßlichen Mousseux. Ich muß mich auf Sie verlassen, ich verstehe nämlich nichts davon.»

*

An einem Strande Italiens sonnte sich noch kürzlich eine Sex-appeal-Kanone in einem, von bloßem Auge kaum mehr wahrnehmbaren, Bikini. Ein Badeaufseher kommt herbei und waltet seines Amtes: «Signorina», mahnt er, «Sie sind offenbar Ausländerin, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß in unserem Badeort zweiteilige Badekostüme nicht zugelassen werden.» «Ach!» sagt die Schöne ganz verstört. «Das wußte ich wirklich nicht, entschuldigen Sie. Aber – welchen Teil muß ich ausziehen?»

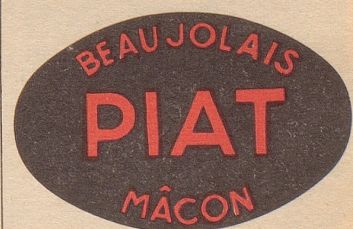


Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



...und bestätige die Bestellung von 12 Wagons...*

*solche Geschäfte nur mit **HERMES**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel